Sie kümmern sich um die Patienten: (von links) Schülerin Michelle Heitmann um Karen Reichard und Schülerin Rabea Janssen um Silke Willms.

BILDER: ANKE LAUMANN

Auch das gehört dazu: Aylin Eilers kümmert sich um die Verteilung der Betten.

Wenn die Pflegeschüler die Station schmeißen

GESUNDHEIT Im Krankenhaus Wittmund haben sich zwei Wochen lang die Auszubildenden um alles gekümmert

Viel reden und eine gute Organisation. Darauf kommt es bei all dem Trubel an.

VON ANKE LAUMANN

WITTMUND – Der Anruf um 10.45 Uhr stellt die Planungen auf den Kopf. Die Intensivstation ist am Telefon. Schülerin Nadine Behrens geht ran. Ihre Station 2 muss einen Patienten aufnehmen. Sofort. Die 22-Jährige muss umplanen. „Der Patient geht auf Zimmer acht“, sagt sie. Ein letzter Check: Ist das Zimmer sauber, sind alle Sachen raus? „Dann müssen wir schnell auf Intensiv“, sagt Nadine Behrens und läuft los.

Behrens ist eigentlich Schülerin im Krankenhaus Wittmund. Doch für zwei Wochen hat sie die Stationsleitung übernommen. Mit allen Rechten, aber auch mit allen Pflichten. Zu Letzteren gehört vor allem viel Organisation. Immer wieder holt sie an diesem Donnerstagmorgen einen zusammengefalteten Din-A4-Zettel hervor. Sie notiert sich viel. „Ohne Zettel geht es nicht, das ist mein zweiter Kopf“, sagt sie zwischendurch und lacht.

27 Patienten zählt die Station an dem Tag. Die Schüler haben die Station, die „Innere“, in drei Bereiche eingeteilt. Im hinteren Bereich sind Elena Lüders und Mona Rezaei im Einsatz. Zu zweit kümmern sie sich um vier Patienten. Sie stehen vor einem Computer und dokumentieren, was sie gemacht haben. Fieber messen, Tabletten verteilen, Blutdruck prüfen: Alles muss festgehalten werden. Im Krankenhaus Wittmund läuft das inzwischen digital – über die elektronische Patientenakte. Für Mona Rezaei war das eine Umstellung. Sie kommt aus der Aller-Weser-Klinik in Achim. Dort wird alles noch auf Papier aufgeschrieben statt am PC eingetippt.

Überhaupt mussten sich die Schüler aus fünf Häusern erst einmal zusammenfinden. Auch wenn sie sich aus dem Unterricht kennen: Plötzlich auf einer Station zusammenzuarbeiten, ist doch etwas anderes. „Jedes Haus hat seine eigenen Abläufe“, betont Mona Rezaei. Damit alles klappt und nichts vergessen wird, sei eines besonders wichtig: miteinander reden. Im Schwesternzimmer sitzt Aylin Eilers. Sie ist im ersten Jahr ihrer Ausbildung. „Es gibt ruhigere Tage und stressigere“, erzählt sie. Dieser Donnerstag sei eher ein stressiger Tag. „Ab 9, 10 Uhr, wird es wuselig“, sagt Ramona von Kroge. Dann beginnt die Visite, kommen Besucher und die Patienten klingeln häufiger. Die Praxisanleiterin steht auf dem Flur. Sie beobachtet, was ihre Schüler machen. Wenn jemand eine Frage hat, hilft sie weiter. Wenn es sein muss, greift sie ein. Meistens hält sie sich jedoch im Hintergrund auf, vieles lässt sie laufen. Wenn die Schüler zu spät den Tee aufsetzen und es dadurch ein paar Minuten später Abendbrot gibt, sei das kein Problem. „Man lernt nur aus Fehlern“, sagt sie später.

Bei ihr laufen alle Fäden zusammen: Nadine Behrens hat für zwei Wochen die Stationsleitung übernommen.

Nadine Behrens ist zurück auf der Station. Sie schiebt den Patienten auf das vorgesehene Zimmer acht. „Sie brauchen sich aber nicht häuslich einzurichten“, sagt sie. „Es kann sein, dass Sie noch das Zimmer wechseln.“ So ist es dann auch. Aus dem Zimmer acht geht es für den Mann später in Zimmer zwei. Dafür kommen zwei Frauen in das Zimmer acht: Silke Willms und Karen Reichard.

„Ich habe damit gerechnet, dass es so viel Organisation bedeutet“, sagt Nadine Behrens. Sie hatte sich extra um den Leitungsjob beworben. „Es ist sehr viel Verantwortung, die man übernehmen muss“, fasst sie zusammen. Ob sie später als Stationsleitung arbeiten möchte? Eventuell. Aber vorher wolle sie weiter Erfahrung sammeln.

HINTERGRUND

Auf der Station 2 haben jetzt die Schüler das Ruder übernommen. Zwei Wochen lang hatten sie die Verantwortung für die Station. Sie kümmerten sich um Aufnahmen, Verlegungen, Visite – eben alles, was auf einer Station zu erledigen ist.

32 Schüler des dritten Ausbildungsjahres arbeiten bei dem Projekt zusammen. Elf von ihnen sind Schüler aus dem Krankenhaus Wittmund, die anderen kommen aus Osterholz, Lilienthal und den Aller-Weser-Kliniken in Achim und Verden.

Auf sich allein gestellt ist der Pflegenachwuchs aber nicht. Die Praxisanleiter, eine Lehrerin und weitere Examinierte sind immer auf der Station, haben ein waches Auge und geben Tipps.

„Die sind super und aufmerksam“

BILANZ Patientin lobt den Einsatz

Janna Janssen stellt ihren schwarzen Rollkoffer ab und lässt sich in den weißgepolsterten Stuhl fallen. Es sind ihre letzten Minuten im Krankenhaus Wittmund. Gleich wird sie von ihrem Mann abgeholt.

Seit Montag lag die 64-Jährige im Krankenhaus. Sie wurde einmal durchgecheckt, wie sie erzählt. Die Ärzte wollten wissen, warum sie unter Blutarmut leidet. Auf die Schüler der Station angesprochen, findet die Frau aus Neugaude nur lobende Worte. „Die sind super und zu 100 Prozent aufmerksam“, sagt Janna Janssen. Die Auszubildenden seien für die Patienten „voll da“ und machten alles für sie – „obwohl es hier voll war“.

Sie fühlte sich bei den Schülern gut aufgehoben: Janna Janssen.

Janna Janssen findet es gut, dass die Auszubildenden so an die Praxis herangeführt werden. „Am besten schmeißt man sie ins kalte Wasser, das ist gut“, ist sie überzeugt. Denn Theorie und Praxis seien eben zwei paar Schuhe.

Die 64-Jährige hat Respekt vor dem Pflegenachwuchs. „Der Beruf ist sehr fordernd“, betont sie. Die Schüler müssten auf viel achten, im Zweifelsfall schnell reagieren und auch mit unerfreulichen Dingen umgehen können. Und so fällt Janssens Fazit nach gut drei Tagen im Krankenhaus einfach aus: „Alles ist gut.“